

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Preisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierteljährlich 4,95 M., ohne Postbefreiung.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) Gegr. 1838 (Limburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur Hans Nitzsch,
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige 2-Millimeterzeile oder deren Raum 30 Hg. Die 91 mm breite Reklamezeile 90 Hg.
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 2

Limburg, Samstag den 3. Januar 1920

83. Jahrgang

Die neue Umsatzsteuer.

Einen fröhlichen Gruß bringt das neue Jahr dem deutschen Kaufmann ja nicht, denn eine neue Steuer pflegt man als fröhlichen Gruß im allgemeinen nicht zu bezeichnen. Die am 1. Januar 1920 in Kraft tretende Umsatzsteuer wird zweifellos starke Wirkungen auf das deutsche Wirtschaftsleben haben. Viel bekämpft und viel befürwortet, ist sie aber bei der gegenwärtigen finanziellen Notlage des Reiches nicht zu entbehren. Es darf daran erinnert werden, daß sich die Parteien nur ungern zu dieser Steuer entschlossen haben, daß diese Steuerquelle aber erschlossen werden mußte, da andere Steuerquellen von gleicher Ertragskraft leider nicht vorhanden sind. Wenn so diese Steuer für den deutschen Kaufmann zweifellos eine große Belastung im Gefolge hat, so wird er doch lieber einen einmaligen schweren Schnitt erdulden, als wenn dauernd nur mit Halbheiten operiert würde, und er nach einem halben Jahre bereits wieder eine Verschärfung eines nicht genügend durchgreifenden Umsatzsteuergesetzes erleben müßte. Die Erfahrungen des alten Umsatzsteuergesetzes sind bei der neuen Steuer nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Man ist bemüht gewesen, die bei der Umsatzsteuer zu Tage tretenden Härten wenigstens einigermaßen zu beseitigen. Die Umsatzsteuer ist ein Kind, der schweren Zeit und kann auch nur als solches gewertet werden. Im Gegensatz zum alten Umsatzsteuergesetz ist im neuen der Kreis der steuerpflichtigen Berufe erweitert worden, indem auch die freien Berufe in diesen Kreis einbezogen sind. Dadurch ist die Einseitigkeit zweifellos erhöht worden. Um nur kurz noch einmal den Steuerumfang zu wiederholen, so betrug er ja bei der alten Steuer 5 v. H., bei der neuen 1 v. H. Die Luxussteuer ist auf 10 v. H. nach dem alten Gesetz festgesetzt, sie beträgt nach dem neuen Gesetz 15 v. H. Dazu kommen noch die Sondersteuern, Hotel-, Inzerat- und Tatterfall-Steuern. Während die Luxussteuer im alten Gesetz eine Kleinhandelssteuer darstellte, ist sie nach dem neuen Gesetz eine Herstellersteuer. Die Steuerabschnitte galten nach dem alten Gesetz je für einen Monat, nach dem neuen Gesetz muß die Veranlagung vierteljährlich erfolgen. Das gilt indessen nur für die Luxussteuer, für die eine Veranlagung erstmalig zum 1. April 1920 zu erfolgen hat. Bei der allgemeinen Umsatzsteuer muß die Steuererklärung zum 1. Januar 1921 abgegeben werden. Hier bleibt also die Erklärung für ein Jahr. Wie wir hören, werden die Ausführungsanweisungen zum Umsatzsteuergesetz nicht vor Mitte Januar veröffentlicht werden, da der Reichsrat zu diesen Anweisungen erst noch seine Zustimmung geben muß. Das Reichsfinanzministerium hat indessen zum Umsatzsteuergesetz kurze Anweisungen erlassen, die für die Behörden verbindend Kraft haben und in den nächsten Tagen veröffentlicht werden sollen. Wie wir weiter erfahren, wird die Umsatzsteuer für Lebensmittel während der Dauer der Zwangswirtschaft noch nach Grundsätzen des alten Umsatzsteuergesetzes erhoben.

Eine Neujahrskundgebung des Reichspräsidenten

Berlin, 1. Jan. (W.B.) Der Präsident hat den Reichstanzler folgende Rundgebung zum Neujahrstage zu veröffentlichen. Im vergangenen Jahr wurde zwar das Chaos abgewehrt und die Einheit des Reiches erhalten und befestigt. Indessen mußte unter dem Druck rücksichtslosen Zwanges ein Frieden geschlossen werden, der die Ehre unseres Volkes, den Wohlstand und die Früchte vergangener und künftiger Arbeit fremder Gnade zu überantworten droht. Das heute beginnende Jahr muß entscheiden, ob die Deutschen trotz allem als Nation und Staat sich zu behaupten hoffen können oder durch inneren Hader, dem sich äußerer Hader zugesellt, im endgültigen Zusammenbruch auch die Hoffnungen ihrer Kinder begraben müssen. Viele Schicksalsfrage vor Augen, bitte ich heute alle, die sich Deutsche nennen, in der gemeinsamen Not die Reihen zu schließen und jeder an seiner Arbeitsstelle für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes das Neueste zu tun. Reichspräsident Ebert.

Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen.

Berlin, 1. Jan. Die schon wiederholt aufgetauchte Nachricht, daß Frankreich nach dem Inkrafttreten des Friedens der Generalkonferenz als Geschäftsträger nach Berlin entsenden wolle, scheint nach den bei der deutschen Regierung nunmehr eingegangenen Nachrichten nunmehr ihre Bestätigung zu finden. Von deutscher Seite ist für Paris und ebenso für London zunächst auch nur ein Geschäftsträger in Aussicht genommen.

Zur Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Berlin, 1. Jan. Zur Durchführung des Gesetzes über Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft ist ein Betrag von 300 Millionen Mark vorgezogen, zu dem noch der in der Ergänzung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums für 1919 zum Bau und Erwerb von elektrischen Hochspannungseinstellungen, Transformatoren und Elektrizitätswerken ausgeworfene Betrag von 150 Millionen hinzutritt. Es stehen also zur Durchführung des Gesetzes für das Rechnungsjahr 1919 450 Millionen Mark zur Verfügung. Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, sind davon angenommen: für staatlich zu übernehmende Kraftwerke und Beteiligung an Kraftwerken ausschließlich der Verteilungsanlagen, aber einschließlich derjenigen Anlagen und Einrichtungen, die zum Betrieb der Kraftwerke erforderlich sind: 275 Millionen; für den Ausbau von Wasserkraften: 50 Millionen; für die Einrichtung von Hochspannungseinstellungen und Transformatoren-Stationen: 95 Millionen; für Erweiterungsarbeiten an Kraftwerken 80 Millionen.

Eine Steuervollzugsgesellschaft.

Berlin, 31. Dez. Eine Steuervollzugsgesellschaft soll nach einer Meldung der „Post“ demnächst begründet werden und zwar in folgender Weise: Unter vorwiegender Beteiligung des Reiches und der Länder soll eine Gesellschaft gegründet werden, der alle wirtschaftlichen Aufgaben obliegen, die mit dem Vollzug der Steuergesetze zusammenhängen. Diese Gesellschaft soll die Durchführung unrichtiger Steuerpflichtiger in den Geschäftsräumen der Pflichtigen nachprüfen. Sie soll ferner Betriebe und Vermögensobjekte, die dem Reiche zum Zwecke der Steuerzahlung übergeben werden, verwalten und die Verwaltung der mit Zwangshypotheken belasteten Bestände übernehmen.

Vinderung der Wohnungsnot für Reisende.

Berlin, 31. Dez. Die Schlafwagen werden jetzt gegen die Wohnungs- und Zimmernot in Dienst gestellt. Für Berlin werden mit Beginn des kommenden Jahres von der Eisenbahndirektion 30 Schlafwagen mit insgesamt 600 Plätzen auf dem Anhalter, dem Götter, dem Stettiner, dem Leichter und dem Militärbahnhof Schöneberg aufgestellt werden. Auf diesen Bahnhöfen ist die Möglichkeit gegeben, daß die Reisenden, ohne die Sperre durchfahren zu müssen, durch einen besonderen Eingang zu den auf einem Nebengleis stehenden Schlafwagen gelangen können. Der Zugang wird unter Kontrolle eines Aufsichtsbekamten stehen. In den Wagen selbst wird das ausnehmendlich bequeme Schlafwagenpersonal die Bedienung der Reisenden übernehmen. Es werden Halbbetten mit zwei Betten zur Verfügung stehen; falls ein Reisender einen solchen Raum für sich allein benutzen will, muß er auch die zweite Bettstelle besetzen. In dem Kartenpreis ist eine Versicherungsgebühr enthalten, die die Person und das Gepäck des Reisenden gegen Überfälle und Diebstähle versichert. Die Schlafwagen dürfen nur nachts benutzt werden und bleiben am Tage geschlossen. Für eine Erfrischung der Reisenden mit Kaffee, Tee, Frühstück usw. wird vorläufig durch die Schlafwagenbeamten gesorgt werden, wo nicht eine Verpflegung der Schlafgäste aus den Bahnhofskafetären selbst möglich ist.

Gegen die Getreideverschleppungen.

Berlin, 2. Januar. Immer zahlreicher werden die Klagen, daß größere oder geringere Getreidemengen über die Grenze verschoben werden, um teils im Ausland zu höheren Preisen Absatz zu finden, teils als ausländisches Getreide zu Buchpreisen nach Deutschland zurückzuführen. Die Reichsgetreidekasse hat sich daher veranlaßt gesehen, Maßnahmen zu treffen, um dieser verbrecherischen Ausfuhr wirksamer als bisher entgegenzutreten. Zunächst ist im Westen an den alten Zollgrenzen des besetzten Gebiets die Zahl der in den Kommandos verbänden schon jetzt tätigen Überwachungsbeamten, um etwa 500 verstärkt worden. Eine entsprechende Überwachung der Küstenplätze, der ostpreussischen usw. Grenze ist gleichfalls geplant. Die Beamten sollen neben einer auskömmlichen Bezahlung durch hohe Prämien an ihrer Tätigkeit interessiert werden. So hofft man zu verhindern, daß sie an Bestechungsversuchen seitens des Schleichhandels eingehe. Die erforderlichen Mittel sind vom Reichswirtschaftsministerium beantragt. Eine Anzahl von Neueinstellungen derartiger Beamten ist bei der Reichsgetreidekasse bereits erfolgt.

Deutscher Lederexport

In der Öffentlichkeit ist mehrfach darüber Klage geführt worden, daß aus Deutschland große Mengen von Leder ins Ausland und namentlich nach England verschifft wurden, obwohl wir selbst an der größten Ledernot leiden. Auch ist es wahrscheinlich auf Bahnhöfen und an der Grenze durch Anhaltung von solchen Lederfuhren durch Betriebsräte, ja sogar durch aufgebotene Reichswehr gekommen. Die Außenhandelsstelle der Lederwirtschaft gibt nunmehr eine Erklärung für diesen Export ab, an der nur das eine bedauerlich ist, nämlich, daß sie nicht sofort und rechtzeitig gegeben wurde, wodurch große Unruhe und Aufregung vermieden worden wäre. Der Export an sich ist zutreffend. Es handelt sich aber dabei nicht um ursprüngliches deutsches Leder, sondern um importierte Häute, die in Deutschland zu Leder verarbeitet werden und dann wieder in den Ursprungsort zurückgehen müssen. Dieser Häuteimport haben die beteiligten ausländischen Staaten zugestimmt unter der Bedingung, daß 75 Prozent des fertigen Leders ihnen wieder zugute kommen müssen, während 25 Prozent dem deutschen Verbrauch zugutegeführt werden können. Es handelt sich also dabei ebenso um eine Beschäftigung der deutschen Gerbereien und zweitens um eine immerhin beachtenswerte Verbesserung der deutschen Lederbestände. Dem Plan haben alle in Betracht kommenden Organisationen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller an der Lederwirtschaft beteiligten Gruppen zugestimmt.

Die deutsche Seeschifffahrt.

Hamburg, 1. Januar. Der vorläufige Jahresbericht der hiesigen Handelskammer beurteilt die Zukunftsaussichten der Reederei wenig günstig. Während die Reedereien im vergangenen Jahre für ihre an die Entente abgelieferten Schiffe noch Einnahmen aus Frachten aufzuweisen hatten, wird dies mit dem Eintritt des Friedens aufhören. Auch die in Aussicht genommene Entschädigung der Schiffahrtsgesellschaften durch das Reich dürfte über die ungünstige Lage der Reedereien nicht hinwegtäuschen. Denn die Entschädigung werde angeht die gewaltigen Neubauten bei weitem nicht ausreichen; die Gesellschaften würden also große Aufwendungen aus eigenen Mitteln zu machen haben, und dabei werde infolge der steigenden Welterzeugung von Schiffsraum mit seiner gleichzeitig allgemein eintretenden Entwertung zu rechnen sein. Dabei ist die Leistungsfähigkeit der

deutschen Werften, auf die allein diese Reedereien angewiesen sind — Käufe und Bauten im Ausland verbieten sich schon aus Valutagründen —, äußerst gering, wozu noch kommt, daß in den ersten fünf Jahren nach Friedensschluß Deutschland jährlich bis zu 200 000 Br.-R.-T. für Reparaturen der Entente zu erstellen verpflichtet ist. — Ueberaus fahrend für die Schifffahrt war die schlechte Versorgung mit Bunkertöhlen. Haben doch wiederholt bis zu 25 fahrbereite Schiffe gleichzeitig im Hafen liegen bleiben müssen, weil keine Bunkertöhlen zu haben waren. Auch das Auslaufen der Fischdampfer wurde dadurch in ganz erheblichem Umfang beeinträchtigt und auf diese Weise die Volksernährung in Mitleidenhaft gezogen.

Erhöhung des Bierhöchstpreises.

Berlin, 1. Jan. (W.B.) Das Reichswirtschaftsministerium hat für das Gebiet der ehemaligen norddeutschen Brauereigemeinschaft mit Rücksicht auf die Steigerung der Herstellungskosten den Herstellerhöchstpreis für Bier einschließlich Steuern auf 61 Mark und für bierähnliche Getränke (Erbsbier) auf 58 Mark für den Hektoliter erhöht. Eine ausnahmsweise Befreiung höherer Preise für Herstellungsorte mit besonders großer räumlicher Ausdehnung und besonders hohen Herstellungskosten bleibt weiter vorbehalten. Ausnahmen werden unter entsprechender Anwendung der bisherigen Grundbühne derartig bewilligt, daß erforderlichenfalls der Preis in zwei Staffeln auf 63 Mark und 65 Mark für das Hektoliter erhöht wird. Für die Herstellungsorte, für die bereits bisher höhere Herstellerhöchstpreise bewilligt waren, tritt anstelle des Preises von 40,50 Mark ein Preis von 63 Mark und anstelle des Preises von 42 Mark ein Preis von 65 Mark für das Hektoliter.

Die Tarifverhandlungen der Eisenbahner.

Berlin, 31. Dez. Der Allgemeine Eisenbahnerverband, der die gemäßigtere Richtung unter den Eisenbahnern vertritt, hat heute in einer dringlichen Eingabe an den Reichsarbeitsminister diesen gebeten, bei den Lohnstreitigkeiten zwischen den Eisenbahnarbeitern und der Eisenbahnverwaltung die Vermittlung zu übernehmen, um weitere Erregung unter den Eisenbahnern zu verhüten.

Der Ausbau des Schulwesens.

Berlin, 1. Jan. Wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, wird zurzeit ein Entwurf über die Umgestaltung des äußeren Schulrechts vorbereitet. Es handelt sich hierbei um die Frage der Beteiligung der Gemeinden an der Schulverwaltung. Die Arbeiten sind dem Staatskommissar für Verwaltungsreform Staatsminister Drees übertragen worden und man kann erwarten, daß die Reform schnell erledigt wird.

Die Wahl der Elternbeiräte.

Berlin, 31. Dez. (W.B.) Ueber die Wahlen zu den Elternbeiräten erfahren wir aus dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: Die Zeitungsnachrichten, wonach das Ministerium einen Termin für die Wahlen angelegt hat, treffen nicht zu. Abschnitt 2 der Wahlordnung befragt, daß der Wahltag von der Schulaufsichtsbehörde festgesetzt und bekannt gemacht wird. Dementsprechend haben die Regierungen und die Provinzialschulkollegien die Aufgabe, für die unterstellten Schulen diese Festsetzung zu machen. Uebrigens wird das Ministerium die Regierungen und Provinzialschulkollegien anweisen, den Wahltag in die ersten Märzwochen zu verlegen, um eine geordnete Vorbereitung der Wahl zu ermöglichen.

Die künftige Aufgabe der Kriegervereine.

Berlin, 1. Jan. Der Vorsitzende des Kniffhäuser-Bundes der deutschen Landeskriegerverbände, Generaloberst v. Heeringen, richtet an die Mitglieder des Bundes zum neuen Jahre einen Aufruf, in dem er es als eine Aufgabe der Kriegervereine bezeichnet, Träger einer Volksbewegung zu sein, die zwischen den Trümmern hindurch wieder zur Ordnung führe. Die Not der Kriegsgeschädigten und der Hinterbliebenen soll von den Kriegervereinen gelindert werden. Das Streben nach einem neuen Kriege, die Vornahme militärischer Übungen, Reaktionsbestrebungen und jeder parteipolitische Zweck werden ausdrücklich abgelehnt. Der Geist, in dem die Kriegervereine in Zukunft wirken sollen, wird mit den Worten gekennzeichnet: „Fest entschlossen stehen wir auf dem Boden der durch die Nationalversammlung gegebenen Verfassung. Reaktionsbestrebungen sind uns ebenso fern wie jeder parteipolitische Zweck. Alle unsere Liebe gehört dem Vaterlande; für seine Wiedergeburt sehen wir unsere Kräfte ein.“

Aus der evangelischen Landeskirche.

Berlin, 1. Januar. Das preussische Staatsministerium hat, zum zweiten Mal seit der Neuordnung der Verhältnisse in Preußen von seinem Rechte Gebrauch machend, mit Jahreschluss drei neue Mitglieder für die oberste Kirchenbehörde des Landes ernannt. Da die Mitglieder des Evangelischen Oberkirchenrats als Staatsbeamte gelten, kam für die Ernennung nur das Staatsministerium in Frage. Die Wahl fiel laut „Tägl. Rundschau“ auf folgende drei Herren: Konfiskationsrat Ramack, der als juristischer Hilfsarbeiter schon vorher im Oberkirchenrat tätig war, Geh. Konfiskationsrat Prof. Dr. Scholz-Berlin (Mittelpartei) und Geheimrat Kirchenrat Reihes-Reinigen (Liberal).

Auf der Suche nach einer Einheitskurzschrift.

Berlin, 1. Jan. (W.B.) Zur Vorbereitung der Schaffung einer Einheitskurzschrift wurde von den Vertretern der beteiligten Regierungen ein Oberausschuss eingesetzt. Zur Aufnahme der Arbeiten wurde der Ausschuss vom Reichsminister des Innern auf den 13. Januar einberufen.

Scheidemann als Selbstankläger?

Berlin, 1. Januar. (WZ.) Der Vorwärts bekämpft die Nachricht auswärtiger Blätter, daß Scheidemann bei der Staatsanwaltschaft Berlin den Antrag stellte, ein Verfahren gegen ihn selber wegen der Beschuldigung einzuleiten, er habe eine Belohnung auf den Tod Liebknechts und Rosa Luxemburgs ausgelegt. Der Staatsanwalt hat dem Antrag entsprochen, und ein Ermittlungsverfahren ist eingeleitet.

Berlin, 1. Jan. (WZ.) Unter der Überschrift „Ein Schritt Scheidemanns“ meldet der „Vorwärts“, daß Scheidemann nicht ein Verfahren gegen sich, sondern gegen den gegenwärtig im Ausland befindlichen Sonnenfeld, der seinerzeit den Fall Ellard-Parsons aufstellte, beantragt hat, um diesem Gelegenheit zu geben, seine Behauptungen über die angebliche Auslegung einer Belohnung für Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs vor Gericht zu beweisen.

Pariser Schwindel.

Berlin, 31. Dez. (WZ.) Die Pariser Presse verbreitete gestern eine Nachricht aus Kopenhagen, derzufolge man in unterrichteten Kreisen in Berlin einen Staatsstreich für Februar erwarte. Den Staatsstreich werde ein spartanischer Putsch in Süddeutschland begleiten. Die Eisen Division, die jetzt 70.000 Mann umfasse, werde für die Wiedereinführung der Hohenzollern eintreten. Der Kaiser werde fortgesetzt auf dem laufenden gehalten und wurde jüngst von dem Grafen Mirbach, Grafen Dohna-Schobitten und einigen Generalen besucht.

Gleichzeitig verbreitet das „Journal“ aus Genf eine Kunde, wonach die Züricher Polizei ganze Ballen revolutionärer Zeitschriften beschlagnahmt habe, die aus Deutschland gekommen seien. Nach aufgefundenen Briefen soll Lenin im Einverständnis mit der deutschen Regierung eine neue Revolution in Europa zu entfachen suchen. Die Bewegung solle in der Schweiz beginnen und von dort auf Frankreich und Italien ausgedehnt werden. — Man braucht nicht darauf hinzuweisen, wie trübe die Quellen dieser Nachrichten sind, und welche Widersprüche sie enthalten. Das geniert die Verbreiter dieser Meldungen aber nicht, die bekanntlich nur den Hauptzweck verfolgen, Beunruhigung hervorzurufen.

Der Zusammenbruch der Regierung Kollschat. Japan als Retter in der Not?

Rotterdam, 1. Jan. (WZ.) Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet die „Times“ aus Sibirien, daß die Lage der zurückweichenden Armeen Kollschats furchtbar ist. Die Bevölkerung Sibiriens ist der dort verweilenden Regierung Kollschats feindlich gesinnt. Die Eisenbahnstation dieser Stadt soll in den Händen der Sozialrevolutionäre sein. Nach einer Timesmeldung aus Peking ist Japan bereit in Sibirien durch energische Unterstützung die Lage zu retten, wenn es von den Mächten die Ermächtigung dazu erhalte. Dasselbe Blatt meldet aus New York, daß, einer halbamtlichen Mitteilung aus Washington zufolge, die Vereinigten Staaten, England und Japan, ein Abkommen geschlossen haben, nach welchem die Aufsicht über Ostsibirien Japan übertragen wird. Japanische Truppen würden den Schutz der Eisenbahn bis zum Bialasee gegen die Bolschewisten übernehmen. Die amerikanischen und tschecho-slowakischen Truppen würden aus Sibirien zurückgezogen.

Eine amerikanische Kreditsanleihe für Europa.

Washington, 2. Jan. Das amerikanische Nationalkomitee für europäische Finanzierungen ist damit beschäftigt, ein Anleiheprojekt von mindestens 2 Milliarden, womöglich sogar von 4 Milliarden Dollars (nach dem heutigen Kurs 160 Milliarden Mark.) auszuarbeiten, um Kredite an die europäischen Länder zur Erleichterung des amerikanischen Exporthandels gewähren zu können. Präsidenten der Kommission sind die Herren Henry Wheeler, ehemaliger Präsident der föderalen Handelskammer, und James Alexander, Präsident der nationalen Handelskammer von New York. Dem Komitee gehören ferner an der Ex-Präsident Laft, Charles Schwab, William Morgan, sowie 15 weitere hervorragende Persönlichkeiten. Edward Gilens, einer der Direktoren der föderalen Handelskammer der Vereinigten Staaten, hat ein Projekt für eine große Anleihe zur Gewährung von Krediten an die europäischen Länder ausgearbeitet und schlägt vor, 5 Dollars-Anleiheheine auszugeben, um so eine möglichst weitgehende Beteiligung an der Anleihe zu ermöglichen. Es ist ein großer Propaganda-Geldzug geplant, um Anhänger für die Anleihe zu erwerben.

Kaiserbriefe.

Berlin, 1. Jan. Während der russischen Revolution sind in Zselenburg 75 englisch geschriebene Briefe, Wilhelm II. an den Zaren Nikolaus II. aufgefunden worden. Sie sollen demnächst in Buchform erscheinen. Der erste, der einige Monate vor der Abreise der sogenannten Kaiserin vorlag im Reichstage geschrieben wurde, lautet:

Berlin, den 7. Februar 1895.

Lieber Nik!

Egloffstein wird, wie ich hoffe, dir den ganzen Haufen Porzellan ohne Schaden überbringen können. Er ist angewiesen, den Tisch so zu decken, wie er aussähe, wenn du ein Diner für 50 Gäste, so daß du das ganze in Augenschein nehmen kannst. Ich hoffe, daß meine Manufaktur alles getan hat, um deine Wünsche zu erfüllen, und daß das Geschenk für euch beide nützlich sein wird.

Seitdem die traurigen Wochen, die du zu durchleben hattest, verfloßen sind, hat sich in Europa viel ereignet. Du hast einen trefflichen alten Diener deiner Vorgänger, den alten Giers, verloren. Er war ein sehr guter Mensch, für den ich viel Achtung empfand. Frankreich hat überraschender Weise sein Staatsoberhaupt und seine Regierung gewechselt und durch eine Annexion die Türe all den schlimmsten Übeltätern geöffnet, die die früheren Leute unter großer Schwierigkeit haben einsperren lassen. Der Impuls, der dadurch den Demokraten und der revolutionären Partei gegeben wurde, ist auch hier fühlbar. Mein Reichstag führt sich so schlecht wie nur möglich auf. Er schwingt vorwärts und rückwärts zwischen den Sozialisten, die von den Juden angetrieben werden, und den ultramontanen Katholiken. Beide Parteien sind, soweit ich sehen kann, bald reif, samt und sonders gehängt zu werden.

In England wankt das Ministerium unter allgemeinem Hohnlächer seinem Sturze zu. Kurz, überall wird das „principe de la monarchie“ sich hart zeigen müssen. Ich freue mich deshalb über die ausgezeichnete Rede, die du neulich vor den Deputierten in Verantwortung einiger Reformwünsche gehalten hast. Sie war sehr treffsicher und hat überall einen großen Eindruck gemacht.

Zur Eröffnung unseres Kanals für Juni, habe ich alle europäischen Regierungen eingeladen, Kriegsschiffe nach Kiel

zu senden. Ich hoffe, auch deine Flotte wird durch ein oder zwei Schiffe vertreten sein.

Mit herzlichstem Gruß an deine Mamy und vielen Grüßen an Alir verbleibe ich

dein dich herzlich liebender Freund

Wilh.

General Groener über Schließens Kriegsplan

General Groener veröffentlicht am Todestage des Generalschleifens von Schließens am 4. Januar im neuesten Heft der „Deutschen Revue“ ein Gedankenschrift, in welchem er das „Siegerezept des toten Schließens“ gegen die Angriffe des Großadmirals von Tirpitz und anderer verteidigt. Der Krieg ist nach seiner Ansicht deshalb verloren worden, weil der Schließensche Plan nicht befolgt wurde. General Groener sagt zur Begründung unter anderem: „Gerade weil Graf Schließens die Bedeutung Englands im Zweifrontenkrieg frühzeitig und klar erkannt hatte, kam er um so nachdrücklicher und drängender immer wieder auf die Mahnung zurück: „Macht mir nur den rechten Flügel stark! — Nur wenn sein Plan in der Tat ausgeführt wurde, nur wenn auf jede Schwächung des rechten Flügels zugunsten anderer Aufgaben, z. B. lediglich zum Schutze deutschen Bodens ohne operative Notwendigkeit, verzichtet wurde, wenn einzig und allein der große operative Gedanke für die Truppenverwerfung maßgebend blieb, konnte man auf dem rechten Flügel so stark sein, daß wir nicht nur den mit aller Wahrscheinlichkeit vorauszuhebenden Lagen, sondern auch den nicht erwarteten Zufälligkeiten des Krieges gewachsen blieben. In der weiteren Durchführung lief der Schließensche Plan, dessen Einfachheit, Folgerichtigkeit und Kühnheit gleich bewundernswert sind, darauf hinaus, die französische Kanalküste in die Hand zu bekommen, um sich mit dem deutschen Heer wie ein mächtiger Keil zwischen die Franzosen und die englische Hilfe zu schieben und die Verbindungen zwischen dem Inselreich und dem französischen Festland möglichst weit längs der Küste nach Süden ausgreifend zu unterbrechen. Gelang der Plan, so war nicht nur das französische Heer vernichtet, geschlagen, Paris in kurzer Zeit gefallen, sondern ganz Frankreich darauf niedergeworfen, daß es auf die Wiederherstellung der Lage durch die englische Hilfe nicht rechnen konnte, da diese, soweit sie nicht schon vorher unschädlich gemacht, für lange Zeit nur in geringem Maße über die südfranzösischen Häfen möglich blieb.“

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, 3. Januar 1920.

Das Kreiswirtschaftsamt gibt folgenden bekannt: Durch Verordnung der Reichsregierung vom 18. Dezember 1919 sind für Brotgetreide und Gerste Ablieferungsprämien eingeführt. Zur Deckung dieser Prämien haben sämtliche selbstwirtschaftenden Kommunalverbände, zu denen auch der Kreis Limburg gehört, an die Reichsgetreidekasse für jeden zur Versorgung des Kommunalverbandes nach dem 1. Januar 1920 verbrauchten Doppelzentner Brotgetreide einen Betrag von 28 Mark abzuführen. Ein Vergleich mit dem augenblicklichen Höchstpreis von 41,50 Mark für den Doppelzentner Roggen und 46,50 Mark für den Doppelzentner Weizen ergibt, daß dieser Betrag von 28 Mark keine wesentliche Erhöhung des Mehl- und Brotpreises in sämtlichen Kommunalverbänden ohne Ausnahme zur Folge haben muß. Nach eingehender Beratung und unter Zustimmung der Mitglieder des Kreis-Ernährungs-Ausschusses und der Vertreter der Verbraucher-Organisationen und -Kartelle hat der Kreisausschuß mit Wirkung vom Montag, den 5. Januar ab für den Kommunalverband Limburg die Mehl- und Brotpreise wie folgt festgesetzt: Ein großes Roggenbrot im Gewichte von 2000 Gramm frischgebacken, hergestellt aus 1470 Gramm Brotmehl, abzugeben gegen 7 Tagesbrotarten, kostet 2 Mark 10 Pfg. — Ein kleines Roggenbrot im Gewichte von 1425 Gramm frischgebacken, hergestellt aus 1050 Gramm Brotmehl, abzugeben gegen 5 Tagesbrotarten oder 1 Zusatzkarte, kostet 1 Mark 50 Pfg. — Ein Weizenbrot (Brötchen) im Gewichte von 70 Gramm kostet 12 Pfg. Auf eine Tagesbrotkarte sind vier Brötchen zu 70 Gramm abzugeben. — Ein Pfund Haushaltsmehl (80prozentiges Weizenmehl) kostet 65 Pfg. Auf eine Tagesbrotkarte sind 210 Gramm Haushaltsmehl abzugeben.

Der Vortrag Prof. Schüllings, des berühmten Vorkämpfers des Friedensgedankens, Mitglied der Nationalversammlung, über „Das neue Deutschland“ findet in öffentlicher Verlesung heute abend 8 Uhr in der Turnhalle statt. Eine freie Aussprache wird sich an den Vortrag anschließen.

Gheimra-Rieser, Mitglied der Fraktion der deutschen Volkspartei in der Nationalversammlung und langjähriger Vorsitzender des Sanitätsbundes, wird am Mittwoch abend in der „Alten Post“ einen öffentlichen Vortrag halten über „Aufgaben der Deutschen Volkspartei bei dem Wiederaufbau Deutschlands“.

Promotion. Die Doktorwürde in der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Gießen erwarb sich der Direktor der hiesigen landwirtschaftlichen Schule Herr Patte. Die Dissertation behandelt: „Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Rhön insbesondere in den Kreisen Fulda, Hünfeld und Gersfeld“.

Naheim, 2. Jan. Am 2. Weihnachtstages hielt Herr Lehrer Weidinger mit allen Schülern, in der Turnhalle eine überaus schöne, zu Herzen gehende Weihnachtstheaterab. Lebende Bilder, Weihnachtsgeschichten, „Der Tannenbaum“, Vorträge erster und zweiter Art und Gesänge wechselten miteinander ab. Das Ganze hat so gut gefallen, daß Herr Weidinger am Sonntag eine 2. Aufführung in der wiederum vollbesetzten Turnhalle stattfinden ließ. Im Namen des Publikums dankte Herr Bürgermeister Pres. der Herrn Lehrer Weidinger und seiner mitwirkenden Tochter, Frau Direktor Scherf, den wohlverdienten Dank ab. Der Reinüberschuss in Höhe von 300 Mk. und 30 Pfg. konnte den notleidenden ostpreussischen Kindern zugeführt werden.

Köln, 31. Dez. (WZ.) Die Mülheimer Schiffbrücke ist infolge der starken Rheinstromung gestern nacht plötzlich abgetrieben worden. Die meisten Joche sind wieder eingefangen. Es ist weder Personen noch Sachschaden zu verzeichnen. Der Regelfluss betrug heute vormittag 8.48 Meter.

Halle, 31. Dez. (Ein Gesicht mit Verbrechern.) Heute Vormittag wurde hier bei Festnahme zweier schwerer Verbrecher ein Kriminalwachmeister erschossen, ein Gefangenenaufseher durch Schüsse schwer und ein Polizeiwachmeister leicht

verletzt. Die beiden Verbrecher, Vater und Sohn, die sich in einem Baderaum des hiesigen Polizeigefängnisses verschanzt und ein lebhaftes Feuer eröffnet hatten, wurden schließlich durch Maschinengewehrfeuer überwältigt. Man fand beide erschossen vor.

Hamburg, 1. Jan. (WZ.) Eine Erdgasquelle entdeckt. In Neuenhampel ließ man bei Bohrungen nach Erdgas gestern abend in 280 Meter Tiefe auf Gas, das gleich aufgefangen und nach dem Hamburger Gaswerk Tietz geleitet werden konnte.

Käufelhafter Eindruck in ein Grabgewölbe. Unbekannte Täter sind in das Grabgewölbe von Rittstoll bei Potsdam, in dem die Leiche des Prinzen Friedrich Karl, seiner Gemahlin und seiner Schwester, der Prinzessin Luise, in Sarkophagen ruhen, eingedrungen, haben von dem Sarkophag der Prinzessin Luise den Deckel abgehoben und dann in den Zirkel in etwa Brusthöhe eine große Öffnung geschnitten. Die Jüde der Leiche waren durch die entstandene Öffnung noch gut zu erkennen. An der Leiche selbst haben sie sich in keiner Weise vergreifen. Es fehlen weder Wertgegenstände noch sonstige Erinnerungszeichen. Die Gendarmerie nahm die Ermittlungen auf, die bisher noch zu keinem Ergebnis führten.

Entsprungene Zuchthäuser. Auf der Fahrt von Eberfeld nach Wehl überfielen und festsetzten dreißig Zuchthäuser das Aufsichtspersonal, zogen die Notbremse und unterfügten dem Personal die Weiterfahrt. Bei langsamer Fahrt entsprangen sämtliche Zuchthäuser vom Zuge. Zwei der Meuterer gerieten dabei unter die Räder und wurden getötet. Die meisten anderen wurden später wieder eingefangen.

Die fünf fügen Dienstmarken. Das Portoabhebungsverfahren soll bekanntlich abgeschafft werden. Es ist beabsichtigt, dies schon zum 1. April durchzuführen. An Stelle der Abhebung sollen besondere Dienstmarken eingeführt werden, wie sie schon jetzt Bayern und Württemberg benutzen. Als Werte der Dienstmarken sind 5, 10, 15, 20, 30, 40, 50, 75 Pfg., 1,00, 1,25, 1,50, 2,50 und 3,00 Mark vorgesehen. Auch Postkarten zu 10 Pfg. sollen hergestellt werden.

Cleo de Merode. Lange hat man nichts mehr von der ehemaligen Freundin des verstorbenen Königs der Belgier gehört, die sich schon vor Jahren von der Bühne zurückgezogen hatte. Jetzt ist plötzlich wieder eine vergebene geglaubte schöne Cleo, die sich freilich auch in ihrer Glanzzeit mehr durch ihre Figur als durch ihre Tatkraft hervorgetan, aus dem Schatten wieder in das Licht der Öffentlichkeit getreten. Wie aus Paris gemeldet wird, eröffnet Cleo de Merode demnächst im elegantesten Viertel von Paris eine Schule für Tanz und physische Kultur, für die bereits eifrig die Werbetrömmel gerührt wird.

Zu einem drolligen Zwischenfall kam es dieser Tage in einer Verhandlung vor der Kasseler Strafkammer. Vor den Schranken stand ein Handelsmann, der sich wegen Teilnahme an den Juniplünderungen in Kassel zu verantworten hatte. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zu 14 Tagen Gefängnis, wogegen der Angeklagte Berufung einlegte. Auf Befragen, warum er die Strafe nicht anerkenne, erklärte er mit erheiternder Unbefangenheit: „Ich will Ihnen was sagen, Herr Richter! Wissen Sie: drei Tag, ja, die hätte ich für mein' Frau abgelesen. So ist nämlich e' herziges Frau und ich hab' se lieb! Aber 14 Tage — nee, das is mer zu viel. Da will ich schon lieber gefangen sein, daß ich es gar nicht gewesen bin, sondern daß mein' Frau die Sachen genommen hat. Ich bin ganz unschuldig, aber wie gesagt, 14 Tage sind mer zu viel!“ Und in der Tat, die als Zeuges vernommene Ehefrau des Beklagten bekannte sich frei und offen der Schandtat schuldig, beteuerte ihrerseits die Liebe zu ihrem Manne und erklärte ihn für vollkommen unschuldig. — Das Gericht verwandelte mit salomonischer Weisheit die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe, so daß die rührende gegenseitige Opferwilligkeit nicht unbelohnt blieb.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 2 vom 3. Januar 1920.)

Verordnung.

Über den Verbrauch von Fleisch und Fleischwaren. (Schluß.)

§ 14. Nachdem das Schlachtgewicht, wie im § 13 vorgeschrieben, festgestellt ist, werden diesem für die Innereien und den Kram zwecks Anrechnung der Wurstausbeute 18 Prozent des Schlachtgewichts hinzugerechnet.

Der gebrühte Kopf oder die Kopfhaut und das Muschelfleisch des Kopfes, die ausgebrühte Haut der vier Unterfüße, die Zunge, Lunge, Leber, Herz, Milz und Nieren, die Panzen mit Mägen, Nieren und Leimhäuten und das Blut müssen zur Wurstbereitung verwendet werden.

§ 15. Durch öffentliche Bekanntmachung und durch Aushang in den Metzgerläden oder sonstigen Fleischverteilungsstellen ist zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, wieviel an Fleisch pp. auf die Fleischkarte und ihre einzelnen Abschnitte entnommen werden darf.

§ 16. Kranken, die nach Art ihrer Krankheit einer reichlichen Fleischnahrung bedürfen, können auf Grund eines bei dem Vorsitzenden des Kreisausschusses einzureichenden ärztlichen Zeugnisses entsprechend mehr Fleischarten bis zur Höchstmenge von 250 Gramm wöchentlich verabfolgt werden.

§ 17. Die Verbrauchsregelung erstreckt sich auch auf die Selbstversorgung. Als Selbstversorger gilt, wer durch Hauschlachtung oder Ausübung der Jagd Fleisch und Fleischwaren zum Verbrauch im eigenen Haushalt gewinnt. Hierbei gelten als zum Haushalt gehörig auch die Wirtschaftsangehörigen einschließlich des Gefindes, sowie ferner Nationalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Fleisch zu beanspruchen haben.

Mehrere Personen, die für den eigenen Verbrauch gemeinsam Schweine mästen, werden ebenfalls als Selbstversorger angesehen. Gemeinschaftliche Selbstversorgung liegt vor, wenn die Wirtschaftsführung gemeinschaftlich, also das Schwein in einer Wirtschaft gehalten wird, die völlig gemeinsam von verschiedenen Personen betrieben wird. Dies gilt bei mehreren Mitteilnehmern und Mitgläsern auch dann, wenn einzelne Personen nicht am Mastungsorte selbst wohnen, solange sie nur die Wirtschaft mitbetreiben. Gemeinschaftliche Selbstversorgung ist auch dann möglich, wenn nicht die ganze Wirtschaftsführung der Beteiligten gemeinsam ist, sondern nur die Bewirtschaftung der Schweinemästungen gemeinsam erfolgt. Zur Gemeinschaft der Mastung in diesem Falle gehört, daß alle wesentlichen Vorgänge der Mästungen gemeinsam durchgeführt werden, daß also das Tier gemeinsam beschafft wird, der Stall gemeinsam bereitgestellt wird und die Fütterung und Bedienung gemeinsam oder durch gemeinsame Organe durchgeführt wird.

Simburger Anzeiger

Jugleich amtliches Preisblatt für den Kreis Simburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierteljährlich 4.95 RM. ohne Postbestellgeld.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Simburger Zeitung) Begr. 1838 (Simburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur: Hans Antke
Druck und Verlag der Simburger Zeitung und Buchdruckerei
in Simburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige 3-Millimeterzeile oder deren Raum 30 Hg. Die 9 1/2 mal breite Reklamezeile 90 Hg.
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 2

Simburg, Samstag den 3. Januar 1920

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Preisangaben im Handelsverkehr.

W. S. Früher war es allgemein üblich, daß jeder, der etwas zu verkaufen hatte, dabei den Preis angab. Heute, wo alle Sitten sich verschlechtert haben und das Schieberrum sich in den mannigfaltigsten Formen breit macht, will man erst hören, was der andere dafür bietet, und dann mit seiner Forderung herausrücken, die natürlich noch wesentlich höher ist. Dadurch sind ganz ungesunde Verhältnisse in Handel und Wandel entstanden. Es wäre doch gerade in der jetzigen Zeit wünschenswert, daß jeder, der überhaupt etwas zu verkaufen hat, verpflichtet sein sollte, dabei den Preis anzugeben.

Das gilt nicht zum wenigsten von den Waren im Schaufenster. Wer an einem Laden vorbeikommt und eine Ware sieht, die ihn interessiert, möchte natürlich den Preis derselben erfahren, und da ist es ihm lieb, wenn er diesen verzeichnet sieht, so daß er nicht erst in den Laden zu gehen braucht, um ihn zu erfahren. Der Kaufmann, der in seinem Schaufenster eine Ware ausstellt, macht dadurch dem Publikum ein Kaufangebot und ein solches ist nur dann vollständig, wenn auch der Preis dabei genannt wird. Der Kaufmann scheut vielfach vor einer solchen Angabe zurück, weil er fürchtet, das Publikum werde ihn zu hoch finden. Ihm schwebt dabei in erster Linie der Aufschlag vor, den er auf den Gestehungspreis nimmt. Das Publikum aber, das diesen nicht kennt und es zudem für selbstverständlich hält, daß der Kaufmann an seiner Ware verdient, würde den Preis vielleicht für ganz normal halten, aber da die Angabe fehlt, muß er natürlich auf die Vermutung kommen, der Preis sei übertrieben hoch.

Eigentlich müßte schon jeder Kaufmann durch eigene Versuche festgestellt haben, daß Waren mit Preisangabe um im Schaufenster sich leichter verkaufen als andere ohne Preisangabe. Dies ergibt sich auch aus Versuchen, die das Betriebswissenschaftliche Institut der Handelshochschule in Mannheim bei zwei gleichartigen Schaufenstern eines großen Kaufhauses, in denen Güter ausgestellt waren, angestellt hat. Die Statistik im Laden wurde durch das Verkaufspersonal, auf der Straße durch Hilfsarbeiter des Instituts durchgeführt, die die Vorübergehenden zählten und mit der Stoppuhr feststellten, wie lange die Einzelnen die mit oder ohne Preise ausgestellten Güter betrachteten. Dabei ergab sich folgendes: Von den auf der Straße Vorübergehenden sahen sich 4 Prozent das Schaufenster ohne Preise, dagegen 6,4 Prozent das mit Preisen an. Die durchschnittliche Zeit des Betrachtens betrug bei den einen 13,4, bei den anderen dagegen 15,2 Sekunden. Im Laden wurde auf die ausgestellten Waren ohne Preis in 9 Fällen, bei denen mit Preis dagegen in 24 Fällen Bezug genommen. Die Zahl der verkauften Gegenstände ohne Preisangabe im Schaufenster betrug 14, die Zahl mit Preisangabe aber 26, also fast das Doppelte. Hieraus ersieht man zur Genüge, daß es im Interesse des Kaufmanns liegt, die Waren im Schaufenster mit Preisangaben zu versehen.

Das Ende des Wienerwaldes.

In Frankfurt in der Gallusanlage lebt ein bemerkenswerter Baum, bemerkenswert, wenn auch kein Stern seiner in den Reisehandbüchern gedenkt. Einen kaiserlangen Riß

hat jener alte Stamm in der Seite. Wäre er ein gewöhnlicher Wald- und Wiesenbaum, so würde in seiner Höhle wohl ein Wespenkönig brodelt oder es hätte bereits fortschreitende Fäulnis den ganzen Baum vertilgt. Des warzigen Alten Raries ist aber kunstvoll plombiert, mit Ziegeln und Zement und er lebt gesund ins Mittelalterliche weiter. Wenn es aber Bäumen gegeben ist, von einander zu träumen, wie es von Fichte und Tanne berichtet wird, so mag jeht im Wienerwald mancher Stamm, die Art verpirrend, in seinem Sterbesandchen sehnachtsvoll an den Kameraden in der Gallusanlage denken, an ein Zeitalter, an eine Welt überhaupt, in der Bäume geschont werden. Die Wiener frieren zwar und können sich selbst ihr mageres Sappchen nicht warm machen — was hat aber ein Wald für Menschenleid übrig! Diese beweglichen Kreaturen, die einen würdevollen Wald überaus komisch anmuten müssen, sind doch höchstens nur dazu in die Welt gesetzt, um sich zusammenzutun, und den Wald mehrstimmig, lautstehend, wie wenn dieser hellhörige Lauscher halb taub wäre, zu fragen, wer ihn erschaffen hat, gelegentlich auch dazu, um zu zwei darin luftwandelnd Herzen und Wächtern in die Rinden zu fragen, und wenn es am höchsten geht, einsam darin zu gehen, so für sich hin, um nichts zu suchen. Jeht aber macht der Wiener Wald die gefährliche Bekanntschaft einer anderen Menschenart des rabiat gewordenen Wieners, der um einige leben-fristende Kalorien mit dem Aufwand letzter Energien kämpft.

Und so hat sich denn des Wieners vielbesungener Wald in Bewegung gesetzt. Nicht so wie jener in „Macbeth“. Tausende und Abertausende verschleppen den Wiener Wald brockenweise, schichtweise. Selbst bei Nacht und vorzugsweise bei Nacht, bei gelbem Schein der Karbidbeleuchtung rumoren Menschenmeuten im Wald mit Haken und Sägen, es ist die Bartholomäusnacht des Wiener Waldes. Zuerst ging es bloß um das Abfallholz, dann schuf sich die Praxis allmählich weitergehende Gewohnheitsrechte, und jeht ist der ganze Waldgürtel um Wien in Gefahr. „Zuerst leben —“ lehrt der lateinische Spruch, und wer mag es der heute unter dem Geist des Todesengels sich windenden Millionenstadt verargen, wenn sie sich ihr Leben verlängern will. Es gäbe ja wohlwollende Einrände von Pietät, von Volksgesundheit und Waldfreunden, die man kommenden Geschlechtern fahrt, und Fachleute weisen auch darauf hin, daß die Ausrottung des Wienerwaldes im nördlichen Teile, wo Buchen mit Eichen gemischt sind, zu einer Verärterung führen wird, und im südwestlichen, wo sich die Bude der Tanne gesellt, zu einer „Vernassung“, was in jenem wildbachreichen Gebiet eine Ueberflutungsgefahr für Wien bedeutet. Aber läme selbst die Sintflut morgen, wer denkt heute daran, handelt es sich doch darum, den Säugling vor dem Erfrieren zu retten, dem Kranken die Suppe zu kochen. Allerdings wird eingewendet, die meisten Freiheiten des Wiener Waldes seien nicht arme Leute, nicht „Selbstverfolger“, sondern Schleichhändler, die sich der „Maske der Armut“ bedienen, die das Brennholz, das sie schichtweise auf Eisenbahn und Elektrische in die Stadt schleppen, um es — das Kilogramm zu 2,5 bis 3 Kronen — zu verkaufen. Mancher Moralist weiß es sogar genau, daß nicht weniger als neun Zehntel der Holzfäller Schleichhändler sind. Wie soll man aber den Gerechten vom Ungerechten scheiden? Soll man von diesem willen auch jenen kafen, hatte doch selbst der alttestamentarische Herr um eines einzigen Gerechten willen ganz Sodom verfluchen wollen.

Etwas will immerhin die niederösterreichische Landesregierung für den Wiener Wald tun. Kann der Untergang nicht verhindert werden, so soll er wenigstens geregelt werden. In einer neuen Paragraphen umfassenden Verordnung. Das Wesen dieser Bestimmung ist, daß der Verkauf des selbstgefällten Holzes untersagt wird, daß Holzfallungs-Erlaubnisse ausgeben werden und daß nur jene Stämme gefällt werden dürfen, die durch besonderen Farbanstrich gekennzeichnet werden. Es wird wohl ein Beamter auf seinem Schimmel durch den Wald reiten, streng die Stämme mustern, die unter seinem Blick wie Schulbüben erschauern werden, und der Mann wird als Herr über Tod und Leben mit seinem Pinsel nach rechts und links seine Farbenzeichen hinflecken. Hinter ihm wird die Menge mit den Nordgeräten in herbstlichen und die bezeichneten Opfer richten. Der Mann mit dem Pinsel wird aber immer neuen Bäumen den Jadaschulz überreichen müssen, wenn vermieden werden soll, daß die Menge auch Stämme ohne Todesurteil lyncht. So kommt es schließlich nur auf die Reihenfolge der Hinrichtungen an. Wächte man es heute, um wieviel schweizerische Centimes die Krone, um wieviel Celsiusgrade die Temperatur in den nächsten Wochen und Monaten sinken wird, so könnte man es auf den Tag genau berechnen, wann das letzte Scheit vom Wiener Wald sich in ein Rauchwölkchen verflüchtigt haben wird. Dann werden noch eine Zeilang Tausende hinpilgern, um die leere Stätte, wo man nun diesmal den Wald vor lauter abgehölzten Bäumen nicht sehen wird, zu begaffen, wie man seinerzeit im Louvre den leeren Platz der gestohlenen „Mona Lisa“ gesehen haben mußte.

Der Enkel aber — ach, was alles erwarten wir vom Enkel — wird sich wundern, daß es eine Zeit gab, in der die Menschen Erze und Kohle verpöhten, um sich gegenseitig anzubringen, sich in Gräben und Höhlen einschlangten, wo sie ihre heißen Glieder an Feuer wärmten, die sie mit zerhackten Klaviere und zerhackten Dreschmaschinen speisen mußten, eine Zeit, in der Heere wie Dampfmaschinen hin und her über fruchtbare Fluren kampfeten, im Rädze zuweilen Tristen und Speicher und gefüllte Kammern den Klammern preisgebend, eine Zeit, in der eine Millionenstadt gezwungen ist, die Schätze ihrer Kunsttempel auf Grund eines höllischen Paktes mit dem Valutateufel Schächern zu überlassen, gezwungen ist, die Schönheiten der Natur um sich herum roh zu zerstören, um noch einen Tag, einen Tag vielleicht noch, leben und atmen zu können.

R. J. (Storfer in der Zeitg. Jg.)

Baumwunder auf deutscher Erde.

Der Heimatclubbund Mecklenburg plant seit längerem die Herausgabe eines Baumbuches über die herborragenden, seltenen und selten geformten Bäume, an denen dieses deutsche Gebiet so reich ist. Im neuesten Heft der „Heimatclubchronik“ wird uns einiges von diesen Baumwundern auf deutscher Erde berichtet. Die härteste Erde Deutschlands, ja vielleicht Europas, befindet sich auf mecklenburgischem Boden in Jvenack. Sie hat einen Umfang von 10,40 Metern bei einer Höhe von 38 Metern. Die größten Bäume, die man in Mecklenburg gemessen hat, übersteigen die Höhe von 40 Metern. Buchen von 42—43 Metern Höhe befinden sich in der Oberförsterei Dargun in der Darguner Heide, die über einen prachtvollen Bestand von 250—300jährigen Buchen verfügt. Der härteste Baum Mecklenburgs ist die Kirchhofslinde in Polchow bei Laage, die einen Stammumfang von

Tag und Nacht weinte sie um das Kind, siebte, ah nicht und schlief nicht. Dann packte sie die Angst um Annelieses Zukunft. Sie ließ mir keine Ruhe. Ich mühte nach Ehrenhofen fahren. Sie sollten dort sorgen für das Kind, wenn sie tot wäre —

„Sie waren in Ehrenhofen?“
„Nicht im Schloß oben. Denn schon unten im Wirtschafts erfuh ich, daß es verlassen und verschuldet sei und weh Art das Geschlecht der Pernitz — Da fuhr ich wieder heim. Wärs auf mich angekommen — nichts hätte mich je zu dem elenden Besuch bringen können, zu erbetteln, was doch meiner Schwester gutes Recht war! Aber Alara wollte es, und sie war eine Sterbende — Zwei Wochen später hatte sie ausgelitten. Und dann gingen die Jahre eben so hin — wir arbeiteten, Anneliese und ich, und verdienten mehr als wir brauchten und waren zufrieden, bis —

„Bis?“
„Nun, bis Anneliese eine ähnliche Torheit beging, wie ihre Mutter und einen Aristokraten heiratete. Heimlich. Hinter meinem Rücken. Und nun ist die Geschichte aus — die hochgeborene Sippschaft will natürlich nichts wissen von ihr —

„Ja, aber haben Sie denn nicht gesagt, daß Ihre Nichte — wer sie in Wirklichkeit ist?“

„Nein!“ Frau Schindler richtete sich lezengrade auf. „Woju? Glauben Sie, das Glüd wäre dann dauerhafter gewesen? Vom Manne kommt uns Frauen kein dauerndes Glüd, das ist meine feste Ueberzeugung. Darum ist es ganz gut, daß ihr Schwiegervater sie aus dem Hause wies, als er von der Heirat erfuh.“

„Aber sie liebt ihren Mann vielleicht? Sie leidet wahrlich!“ Nie Pernitz empört über die fähle Gleichgültigkeit Frau Schindlers erregt heraus.

„Wohl möglich. Aber sie wird es verwinden. Sie ist härter, stolzer als ihre Mutter. Denn ich habe sie erzogen!“ Sie deutete spöttisch nach Annelieses Zimmertür. „Ich glaube, der Schlußakt spielt sich eben dort ab. der gräßliche Schwiegervater ist bei ihr, vielleicht um ihr eine Abfindung anzubieten. Das wird sie wohl rasch furierten von der — romantischen Liebe!“

(Fortsetzung folgt.)

Durch schwere Not...

Originalroman von Anni Grußka.

(Nachdruck verboten.)

67)

Frau Schindler sprang auf. „Das kann nicht wahr sein. Pernitz? Pernitz ist längst tot! Außerdem konnte ich Ulrich von Pernitz sehr genau — solche Leute, die eine ganze Familie zugrunde richten, merkt man sich genau. Aber Sie sind es nicht.“
„Ulrich ist allerdings tot. Ich bin sein Bruder Eberhard“, sagte Pernitz, peinlich errötend bei den schroffen Worten der alten Frau. „Derselbe, an den Sie einst im Auftrag Ihrer Schwester, der Baronin Alara von Pernitz, schrieb.“

„Und der es für gut fand, nie zu antworten, obwohl ihm mitgeteilt worden war, daß seines Bruders Weib und Kinder im bittersten Elend stekten!“

„Ich fand es „nicht für gut“, den Brief unbeantwortet zu lassen, sondern ich konnte einfach nichts tun, da mir damals das Wasser selbst bis an den Hals ging und ich noch am selben Tage das Schloß meiner Väter verließ, um in der Fremde mein Glüd zu suchen.“ Die ganze herbe schroffe Art dieser Frau berührte ihn außerst peinlich. Dann aber besann er sich. Es war ja nicht eigentlich Frau Schindler, die er suchte, sondern das Kind seines Bruders.

Er fuhr also fort: „Später habe ich mein Möglichstes getan, um mich, so gut es vom Ausland aus ging, mit meiner unbekannten Schwägerin in Verbindung zu setzen. Aber der häufige Wechsel des Aufenthalts war wohl schuld, daß es vergebliche Mühe blieb. Inzwischen erfuh ich jeht, daß die Baronin und eines der Kinder — man sagte, der Knabe — schon vor langen Jahren gestorben sind.“

„Das ist richtig.“
„Und das andere Kind? Es war ja wohl ein Mädchen, soviel ich weiß?“

„Ja. Ich nahm es zu mir und erzog es als mein eigenes. Es kennt mich nur als seine Mutter, und weiß nichts von der traurigen Ehe seiner wirklichen Mutter. Ich fand es für besser, wenn es gar nichts von seiner „aristokratischen“ Abkunft, auf die es ja wahrlich nicht hatte stolz sein können, wisse. Für das Leben der Arbeit, das seine Bestimmung war, war es entschieden besser, wenn es in mir seine Mutter sah.“

Eine kurze Pause trat ein.

„Das mag sein“, begann Pernitz nach einer Pause wieder. „Wenigstens mag es bisher eine gewisse Verächtung gehabt haben. Aber nun — ehe wir weiter sprechen, möchte ich Sie bitten, Frau Schindler, mir Näheres über das Schicksal meiner Schwägerin mitzuteilen.“ Frau Schindler zuckte die Achseln.

„Was ist da viel zu erzählen? Sie war eben armer Leute Kind — unser Vater war eine kleiner Magistratsbeamter — aber schön, brav und gut erzogen. Bei einer Tante hier in Wien, wo Alara viel weilte, lernte ihr Bruder sie kennen und verliebte sich in sie. Er heiratete sie; sie liebte ihn töricht, wie nur je ein Weib geliebt hat. Als der Knabe geboren wurde, behandelte er sie schon schlecht. Als das Mädchen kam — Anneliese — hatte er sie satt und verließ sie. Es waren so viele Schulden da, daß unsere Eltern ihr ganzes lauer Erpartes hingaben, damit Alara mit den Kindern nur ihr bißchen Einrichtung behalten und zu ihnen nach Graz ziehen konnte. Dann starb die Mutter aus Gram. Der Vater folgte ihr ein paar Monate später. Fast zur selben Zeit starb auch mein Mann. Er war immer schwächlich gewesen und hatte als Gerichtsbeamter einen anstrengenden Dienst. Als das Elend mit Alara begann, übernahm er, um uns allen zu helfen, jede Nebenarbeit die sich bot. Nächste hindurch schrieb er. Dann begann er zu husten. Der Arzt sagte: Galoppierende Schwindsucht infolge Ueberanstrengung.“

Sie starrte einen Augenblick versunken vor sich hin, und die harten Linien ihres Gesichts schienen sich noch zu vertiefen. Dann fuhr sie in demselben trockenen gleichsam gleichgültigen Ton fort:

„Ich hatte eine kleine Pension und nahm Alara zu mir mit ihren Kindern. Aber es ging nicht. Sie krankte viel, weil sie die Nächte durchweinte und sich um die Zukunft der Kinder sorgte. Damals war es, wo ich in ihrem Auftrag an Sie schreiben mußte. Als keine Antwort kam, überfiedelten wir nach Wien, weil es da bessere Erwerbsmöglichkeiten gab, und ich auch in Herrn Höbner, der ein Jugendfreund meines Mannes gewesen und mich selber einst zur Frau gewollt, einen Berater zu finden hoffte. Dann kam das Unglück mit dem Jungen — Meintrag hieß er nach seinem Großvater, und die Pernitz hätten sich seiner nicht zu schämen brauchen — Alara verwand es nicht mehr.

13 Metern und einen Durchmesser von etwa 4 Metern hat. Außer Linden und Eichen hat man besonders starke Bäume noch unter den Buchen gefunden, die über 7 Meter Umfang haben. Dann gibt es Bappeln, bis zu 7 Metern Umfang bis zu 6 Metern und eine Ulme von sogar 8 Metern Umfang. Manche Bäume zeichnen sich durch besonderen Kronenumfang aus, so eine Eiche auf dem Forstgehöft zu Franzensberg mit einem Kronendurchmesser von 28 Metern. Sehr schwierig ist es, das Alter solcher hervorragender Bäume genau zu bestimmen. Doch ist es gelungen, durch Vergleich mit anderen Bäumen, deren Alter festgestellt, zu ermitteln, daß das Alter der älteren Eichen in Mecklenburg so vor allem das der 3 venader Eiche, mehr als 1000 Jahre beträgt. Ebenso alt wie die Eichen dürften einige Eichen sein. Die Forschungen sind von G. v. Arnswaldt angestellt worden. Er hat auch die Bäume von ungewöhnlicher Form zusammengefaßt, von denen es viele Wertwürdigkeiten in Mecklenburg gibt. Manche Krup- u. Stelzbäume spielen eine heilkräftig und hat sie durch besondere Namen ausgezeichnet.

Die Unterschrift.

Wie Verträge gesichert werden.

Nach in 14. Jahrhundert herrschten im Deutschen Reich Könige, die nicht schreiben konnten; gleichwohl setzten sie ihr Zeichen als höchste Würdigung unter die Verträge. Zu Anfang wurde unter jede wichtige Urkunde das Handmal des Betreffenden gesetzt, rein runenähnliches, sehr einfaches Zeichen, das zunächst aus wenigen Strichen bestand, dem aber dann jeder Erbe des Geschlechtes einen weiteren Strich anfügte. In den Hausmarken sind an alten Gebäuden noch heute diese frühesten „Unterschriften“ zu sehen. Die Könige und vornehme Herren unterfertigten die Urkunden mit ihrem Monogramm, das von „Stampillenschnidern“ in Edelmetall hergestellt wurde. In der Schablone war eine Linie, in der Regel der mittlere Querschnitt, weggelassen; diesen fügte dann der König mit eigener Hand hinzu, und dadurch wurde die Unterschrift „eigenhändig“. Erst im späteren Mittelalter, als nicht nur die Geistlichen, sondern auch die großen Herren schreiben konnten, wurde wirklich der volle Name unter eine Urkunde gesetzt. In der Blütezeit des Formalismus, im 17. Jahrhundert, erfolgte dann die Unterschrift in doppelter Ausführung: das eine Mal von der Hand des Vertragsschließenden, wobei das noch heute verwendete M. P. (Manu Propria, d. h. mit eigener Hand) hinzugefügt wird, das andere Mal von Schreiberhand, zum Verwechseln ähnlich, nachgeahmt.

Große Bedeutung legte man auch für die Heiligkeit der Verträge dem verwendeten Material bei. Als Baue wurde die Vierung solcher Urkunden aufgelegt. So heißt es z. B. im alten Blankenburger Stadtrecht: „Die schenkenden Weiber sollen dem Rate ein Reis gutes Schreibpapier und für einen Schilling grün Siegelwachs selbst eigen aus Katbas bringen.“ Von anderen Magistraten wurde die Sorge für Siegelwachs und Tinte den Apothekern übertragen, die dafür wichtige Privilegien erhielten. Ja selbst der Beschaffung des Streulandes wandte man große Aufmerksamkeit zu. So mußten sieben Hofbesitzer der Bauernschaft Vorschuß dem Oberappellationsgericht zu Celle alljährlich einen Fuder weißen Sand liefern, wobei die Sack von einer hohen Behörde vorher besichtigt, gewogen und versiegelt wurden. Die Farbe des Siegelwachses, das beim Abschluß von Verträgen verwendet werden durfte, war genau festgesetzt. Die Städte durften nur mit grünen Siegelwachs siegeln. Schwarz siegelten die geistlichen Stifte, und das Siegel mit rotem Wachs war ein Vorrecht der Fürsten, weshalb es denn in Kopenhagens „Froschmüßelkrieg“ von dem Anführer der den Rägern zu Hilfe ziehenden Knechtswallern heißt: „Ihr Felsobertler war Aftacho. Schön rot, als fürstlich, Siegelwachs“. Mit der Tinte war es ebenso. In Byzanz war rote Tinte dem Kaiser vorbehalten, jeder andre, der damit schrieb, verfiel dem Tode. Auch später noch galt die rote Tinte als besonders heilig und wirksam für Verträge. Die schwarze Gallappeltinte, sog. „Kaiserintinte“, ist übrigens wirklich die Erfindung eines Kaisers, nämlich Franz Joseph von Österreich, der sie sich vor 100 Jahren eigenhändig aus Weizsäcker, Pflanzengüter, Weinöl und Lignolbeeren zusammenbraute. Von höchster Bedeutung für die Sicherung der Verträge sind Siegel und Beschriftung, die ja auch bei der Unterzeichnung des Pariser Friedens eine große Rolle spielten. Zunächst wurde als Beschriftung der Daumen verwendet, weshalb das alte deutsche Recht zur Sicherung von Verträgen forderte, „auf den Gerichtstisch zu kippen“ oder „mit Daumen und Rinde zu lösen“. Später brachte man den Siegeln die größte Ehrfurcht entgegen, und ein „Großsiegelbewahrer“, der das ihm anvertraute Gut nicht wie seinen Augapfel behütete, wurde mit dem Tode bestraft. Unter den alten Verträgen finden sich denn auch ganze Reihen von Siegeln aller irgendwie in Betracht kommenden Persönlichkeiten.

Die Zeitung in der Schule.

Die englische Erziehung hat stets in einem engeren Zusammenhang mit dem praktischen und sozialen Leben des Alltags gestanden, und auch unsere Pädagogik, die mehr als bisher der Jugend die Augen für die Wirklichkeit öffnen will, wird die brennenden Fragen der Gegenwart mehr berücksichtigen müssen. Dafür bietet sich als wichtiges Hilfsmittel die Zeitung, und deshalb ist jetzt in England eine Bewegung im Gange, die der Zeitung eine wichtige Rolle in der Schule zuweisen will. Da auch bei uns ähnliche Anregungen gegeben werden, so wird es interessieren, die Gründe zu erfahren, aus denen eine führende englische Pädagogin Margaret A. Gilliland, die Einbürgerung der Zeitung im Unterricht verlangt.

„Erziehung ist heute wichtiger, als je zuvor“, schreibt sie, „aber sie muß mehr ins Leben greifen und schon dem Kinde seine Stellung als Bürger und Mitglied der Gesellschaft vor Augen führen. Unsere Kinder sollen natürlich auch die Vergangenheit ihres Landes und die großen weltgeschichtlichen Bewegungen kennen lernen; aber wir wünschen sie ebenso mit der augenblicklichen Entwicklung der Dinge bekannt zu machen, und dafür bieten die großen Tageszeitungen eine wichtige Hilfe. Man denke, was von den Weltereignissen, von den sozialen Bewegungen, vom Fortschritt der Wissenschaft in der Zeitung einer einzigen Woche berichtet wird. Warum sollen unsere Kinder von dieser bedeutenden Quelle der Erziehung ausgeschlossen sein? Denn sie sind es tatsächlich in der großen Mehrzahl der Fälle. Wie wenig Familien gibt es, in denen die Eltern den Kindern aus den Zeitungen erzählen. Meist haben die Eltern zuviel zu tun, und der Vater nimmt die Zeitung morgens mit ins Geschäft, um sie abends oder überhaupt nicht zurückzubringen. Die Schulen dürfen nicht die Gegenwart vernachlässigen und das Hauptgewicht auf die Schlacht von Hastings und die Rosenkriege verlegen. Aber selbst wenn den Kindern das Lesen der Zeitungen möglich und erlaubt wäre, so würden sie ohne Anleitung und Erklärung daraus keinen Nutzen ziehen können.“

Deshalb muß die Schule die Vermittlung übernehmen und den ungeheuren Wert der Zeitung als Unterrichtsmittel erst fruchtbar machen. Nur wenn es uns gelingt, in der Jugend das Interesse für die großen Bewegungen und Tendenzen der Gegenwart zu entzünden und zu entwickeln, werden wir eine Generation in die Welt stellen, die in politischer und sozialer Hinsicht ihre Aufgaben erfüllt. Mit je mehr Freiheit diese Fragen behandelt werden, desto besser ist es, desto wichtiger ist aber auch hier eine Einführung durch den Lehrer. Besonders ist das beim Mädchen notwendig, denn die Jungen gewinnen, wenn sie größer werden, von selbst ein Interesse an Politik, aber die Mädchen sind bisher in dieser Hinsicht völlig ahnungslos geblieben. Es ist nicht richtig, die Jugend in Unkenntnis zu halten über die Fragen, die die Männer und Frauen um sie herum aufreizen. Es ist nämlich, daß sie mit diesen Ideen, selbst wenn sie sie noch nicht in ihrer ganzen Tragweite begreifen können, bekannt werden bevor der Geist im Laufe der Jahre zu Verachtung und Mißtrauen verhärtet.“

Freilich muß dabei, wie die Verfasserin ausdrücklich betont, jede politische Stellungnahme vermieden werden, denn die Parteilichkeit darf nicht in die Schule. Für die objektive Behandlung der Zeitungsthemen soll der Lehrer der Schule verantwortlich sein, und am besten soll er selbst täglich einen Uebersicht über die wichtigsten Nachrichten des Tages den Schülern geben und die sich daran anknüpfenden Probleme erörtern. Unterstützt werden kann dieses tägliche Referat aus den Zeitungen durch den Vorschlag wichtiger Reden und Schilderungen am schwarzen Brett, und zwar sollen möglichst die Ereignisse einer Woche auf einer einzigen Tafel angeordnet werden, so daß die Kinder den Zusammenhang erkennen und schon in der Gegenwart Geschichte treiben. Wo dies bereits probeweise geschehen, boten die Zeitungsanschlüsse in den Freiviertelstunden für die Schüler die Hauptunterhaltung. Daß besondere „Kinderzeitungen“ in der Schule verwendet werden, lehnt die Verfasserin ab, weil mit ihnen leicht eine Fälschung des Einbruchs verbunden sein kann, weil sie nicht die Verührung mit dem wirklichen Leben vermitteln. Die Erläuterung durch den Lehrer muß über Schwierigkeiten hinwegstellen, dann sind „unsere Tageszeitungen das wirksamste Mittel, um in den Kindern das soziale Bewußtsein und staatsbürgerliche Empfinden zu erwecken.“

Das Haremskleid der Pariser Braut.

„Viele Pariser Bräute sehen wirklich mehr aus, als ob sie zum Ball gingen und nicht zum Altar. Ist das symbolisch?“ So fragt die französische Journalistin Andree Blokis in einer Schilderung der Heiratsmanie, die gegenwärtig in Paris herrscht.

„Die Heiratslust in Paris und ebenso in ganz Frankreich“, schreibt sie, „ist jetzt ebenso heftig geworden wie der Tanztaumel. Wir wollen nur hoffen, daß die länger andauert! Philosophen behaupten, daß die Heiraten auf Grund eines wissenschaftlichen Gesetzes nach jedem Kriege immer sehr stark zugenommen hätten. Bestimmte erkläre, daß die Scheidungen dann nicht minder zahlreich seien. Am Eingang der Standesämter in den zwanzig Pariser Bürgermeistereien sammeln sich die Scharen der Brautpaare mit ihren Angehörigen in langen Reihen; man „steht auf Heirat“ mit demselben Eifer und derselben Geduld, mit der man vor den Nahrungsmittelgeschäften nach den von der Regierung verordneten Rationen steht. Aber die Scharen vor den Standesämtern sehen freilich anders aus, vergnügt und festlicher und vor allem: wie anders sind sie gekleidet! Die Braut macht jetzt wieder bei der Hochzeit große Toilette, und was für eine! Während des Krieges war es „schick“, sich im Reifloskostüm trauen zu lassen und in stiller Abgeschlossenheit die Hochzeit zu begehen. Der Gedanke des Todes mißte sich in die Rasse und nach kurzem Lachen kamen die Tränen des Abschieds. Nun ist Friede, und die Pariser Bräute legen auf ihre Brauttoilette den größten Wert.“

Aber was ist aus dem klassischen Brautkleid von früher geworden, aus der einfachen, weißseidenen, hochgeschlossenen und langschleppigen Brautrobe, die etwas Jungfräuliches, ja Romantisches ausstrahlte, die der Traum und das Entzücken unserer Mütter war? Jetzt richtet sich das Brautkleid im Stoff und im Schnitt nach der Mode und ist eine Toilette, wie jede andere, die man zum Ball oder zu einem Fest anzieht. Diese Brautkleider prunken in besonders exotischen Formen, wie sie jetzt beliebt sind. Mit ihren breiten Drapierungen um die Hüften und den engen Falten an den kurzen Röcken geben sie der mädchenhaften Silhouette der Braut das äppige Aussehen einer orientalischen Haremsdame. Auf einer vornehmen Hochzeit trug kürzlich die Braut über einem einfachen Kimono, das vorn gerade an die Knie reichte, einen langen Hofmantel aus Silberbrokat, der wie ein funkelnder Strom hinter ihr herströmte. Der Schleier wurde über der Stirn durch ein silbernes Band zusammengehalten, das das ganze Oval des Gesichtes umrahmte und unter dem Kinn befestigt war. Ueberhaupt flieht auch der Schleier nicht mehr in einfacher Schlichtheit um den Kopf der Braut, sondern er wird gebauht und bisweilen bis tief in die Augen herabgezogen, so daß er dem Schleiertuch der Orientalin ähnelt.

Modernes Frauenleben in Indien.

Ueber die Stellung, die die indische Frau im Leben und in der Familie einnimmt, sind in Europa sehr falsche Vorstellungen verbreitet, denn wir denken da stets an die „indische Witwe“, die mit der Leiche ihres Mannes verbrannt wird und glauben, daß die Indierin willenlose Skavin ihres Gatten sei. Wie unrichtig diese Anschauungen sind, zeigt eine Schilderung des indischen Frauenlebens, die A. Sathianathan in einem englischen Blatt veröffentlicht.

Die Frauen sind heute, indem sie sich willig ihren Männern unterwerfen und dafür von ihnen auf das ritterlichste behandelt werden, die wahren Königinnen in ihrem Heim, denen sich die Männer in allen Sachen des Hauses fügen. Ein Hindu-Haushalt besteht aus vielen kleinen Familien, und es bedarf, um dabei Ordnung und Frieden zu halten, einer außerordentlichen Geschicklichkeit und feinen Takt, die die Indierin besitzt; sie ist die Seele der Familie, ohne daß sie freilich nach außen zur Schau tritt. Die konservativen Frauen in Indien kümmern sich nicht um abendländische Sprache und Kultur; aber sie haben seit Jahrhunderten sich in ihre eigene alte Dichtung und Philosophie vertieft und daraus hohe Weisheit und guten Geschmack empfangen, so daß sie selbst den Angehörigen der unteren Klassen eigen geworden ist und sie sich schon ausdrücken und klar denken. Die fortschrittlichen Frauen Indiens gehen weiter und machen sich darum durchaus mit der abendländischen Kultur bekannt. Es gibt Frauenschulen und Frauenhochschulen über ganz Indien. Viele Frauen haben ihre Examen bestanden und sind Professorinnen an Hochschulen. Es gibt weibliche Rechtsanwälte, die zwar keine öffentliche Praxis ausüben dürfen, aber doch in inoffizieller Weise zwischen ihren Kunden und den Gerichtshöfen vermitteln. Vor allem gibt es weibliche Ärzte, die von den Frauen sehr viel konsultiert werden. Auch weibliche Journalisten gibt es in Indien und hochbegabte weibliche Schriftsteller, selbst in der Verwaltung und der Politik spielt die indische Frau eine Rolle, wie die wegen ihrer staatsmännischen Weisheit verehrte Begum von Bhopal beweist. Deshalb besteht auch eine starke frauenrechtlerische Bewegung in Indien, die sich das Ziel gesetzt hat, das Frauenstimmrecht für die indische Frau zu erobern.“

Bekanntmachung.

Rohlen- und Kokspreise.

Bestimmte	6.90 Mt
Fettw. und Stacksche	7.15 "
Staus 1 und 2	7.40 "
3	7.25 "
Anthrazitkohle 1	7.80 "
2	7.90 "
3	7.70 "
11 Langenbrahm	8.25 "
Gr. Br. l. l. l.	7.75 "
Grobkoks	9.60 "
Br. koks 1 und 2	9.90 "
3	9.60 "
Gasfoks grob von der Gasfabrik abgeholt	8. — "
Gasfoks grob von der Gasfabrik abgeholt	9. — "
Braunkohlenbr. l. l. l.	4.80 "

Die Preise verstehen sich für den Zentner, an der Bahn oder am Lager der Kohlenhandlung abgeholt.

Der Fuhrlohn beträgt für den Zentner	0.30 "
und Haus geliefert	
desgleichen, wenn 50 Zentner und mehr auf	
einmal aus dem Waggon geliefert werden	0.25 "
desgleichen in Säcken ins Haus oder in den	
Keller geliefert	0.50 "

Kohlen, die in Schiffsladungen hereinkommen, sind um die jeweiligen höheren Unkosten teurer, zur Zeit etwa 70 Pfg. für den Zentner.

Limburg, den 24. Dezember 1919.

19 299

Die Ortskohlenstelle.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Winterzeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen etc. entleeren und Hausleitungen nicht Wassermeßer, soweit erforderlich, mit ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers empfehlenswert ist.

Insonderheit wird auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam gemacht.

Ferner wird auf den § 8 der Bestimmungen für die Benutzung der Wasserleitung der Stadt Limburg hingewiesen. Danach hat jeder Konsument die Kosten für alle Schäden, welche am Wassermeßer und an den Leitungen durch Nichtbeachtung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen entstehen, zu tragen.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß heute die Reparaturkosten solcher Schäden, insbesondere an den Wassermeßern außerordentlich hoch sind und daher die doppelte Vorsicht geboten ist.

Limburg, den 30. November 1919.

6279

Die Wasserwerks-Verwaltung.

Sämtliche Bürstenwaren

in Ia. Friedensqualität, sowie

Kotosbejen, Kotosmatten, Kotshaarbejen, Handseger,

Ia. Scheuertücher, Fensterleder, Nassfabrik

en gros J. Schupp, Seilerei en detail

Limburg, Frankfurterstr. 15.

— Fernruf 277. —

712

Anzugstoffe

neu eingetroffen.

Wilh. behnard sen.

Limburg a. Lahn,

Kornmarkt 1.

9/2

Flechte Wunden

offene Füsse, Krampfadern, heilt oft in verzweifeltsten Fällen mit oft überraschendem Erfolg die hautbildende, schmerz- und juckreizstillende „Vater Philipp-Salbe“. Preis 3,00 und 5,70 Mark; überall erhältlich. Man hüte sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei Tutogen-Laboratorium, Dresden-Zschachwitz 547.

4136

§ 29. Fleisch von zur Hauschlachtung bestimmten und vor der abgelaufenen Haltezeit notgeschlachteten Tieren ist ebenfalls an den Kommunalverband gegen Entgelt abzuliefern, wenn nicht durch ein tierärztliches Zeugnis einwandfrei fest-

zu haben im der
Preisblatt-Drucke

Bis **30 Mk.** u. mehr tägl.
Verdienst, Gr.
werb. od. Nebenerwerb. Prospekt
Nr 594 gratis 2275
B. Dagenmeyer, Verlag, Leipzig.

24(2

Mädchen
gesucht, nicht unt. 20 Jahr.,
das schon in bess. Hause ge-
dient hat. Pers. Vorstlg. erw.
**Kaufsermühle: Nieder-
brechen. Kreis Limburg.**

zwecks Gründung eines ge-
winnbringenden Geschäftes
einige tausend Mark.
Beteiligung nicht ausgeschlossen.
Angebote unter Nr. 12/279
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Billige, kräftige
Leiterwagen.
Gr. Hofenbauer.

vom 2. Januar 1920

Bank für Handel u. Industrie, Niederlassung Limburg.

	Russ.	Engl.
50 ⁰ / ₁₀ Kriegsanleihe	77, ¹ / ₂	—
50 ⁰ / ₁₀ Reichsschatzanweisung	99, ¹ / ₂	—
50 ⁰ / ₁₀ Reichsschatzanweisung	91, ³ / ₄	—
41 ⁰ / ₁₀ " "	—	III.
41 ⁰ / ₁₀ " "	—	IV—V.
41 ⁰ / ₁₀ Reichsanl.	71, ¹ / ₂	VI—IX.
40 ⁰ / ₁₀ " "	58,80	—
31 ⁰ / ₁₀ " "	52,60	—
20 ⁰ / ₁₀ " "	59, ¹ / ₂	—
40 ⁰ / ₁₀ Preuß. Consols	59, ¹ / ₂	—
31 ⁰ / ₁₀ " "	52,60	—
20 ⁰ / ₁₀ " "	53, ¹ / ₂	—
40 ⁰ / ₁₀ Babilische Anleihe	—	—
40 ⁰ / ₁₀ Bayer. Staatsanleihe	69,30	—
41 ⁰ / ₁₀ Hamburger Staatsanleihe	99, ¹ / ₂	—
40 ⁰ / ₁₀ Dessener Anleihe	77, ¹ / ₂	—
40 ⁰ / ₁₀ Sächsische Anleihe	87, —	—
40 ⁰ / ₁₀ Württembergische Anleihe	73, ¹ / ₂	—
40 ⁰ / ₁₀ Oesterr. Gold-Rente	48, ¹ / ₂	—
41 ⁰ / ₁₀ " Silber-	—	—
40 ⁰ / ₁₀ Russische Anleihe von 1902	—	—
41 ⁰ / ₁₀ " Staatsanleihe	—	—
40 ⁰ / ₁₀ Türkische Anleihe (Bagdadbahn)	150, —	—
40 ⁰ / ₁₀ Ung. Gold-Rente	68, ³ / ₄	—
40 ⁰ / ₁₀ " Kronen-Rente	33, ³ / ₄	—
40 ⁰ / ₁₀ Oest. Landes Hyp.-Bl. Bldf.	98, —	—
40 ⁰ / ₁₀ Nassau. Landesbl. Obl.	—	—
51 ⁰ / ₁₀ " "	—	—
30 ⁰ / ₁₀ " "	—	—
40 ⁰ / ₁₀ Rheinproving Anl.	96, —	—
40 ⁰ / ₁₀ Anleihe der Stadt Darmstadt	—	—
40 ⁰ / ₁₀ " " Frankfurt a. M.	—	—
40 ⁰ / ₁₀ " " Ramstein	—	—
40 ⁰ / ₁₀ " " Wiesbaden	—	—
40 ⁰ / ₁₀ Frankf. Hyp. Bl. Pfddrf.	99, —	—
31 ⁰ / ₁₀ " " " "	87, —	—
40 ⁰ / ₁₀ " " " " Cred. Ser. Pfddrf.	95, ³ / ₄	—
40 ⁰ / ₁₀ Weininger Hyp. Bl.	97, ¹ / ₂	—
40 ⁰ / ₁₀ Preuß. Pfandbrief Bl.	95, ¹ / ₂	—
40 ⁰ / ₁₀ Rhein. Hyp. Bl.	98, —	—
40 ⁰ / ₁₀ Westdeutsche Bod. Cred.	100, —	—
41 ⁰ / ₁₀ " Badener Oblig.	—	—
40 ⁰ / ₁₀ Harbm. Höchst Obl.	103, —	—
41 ⁰ / ₁₀ " " " "	—	—
41 ⁰ / ₁₀ " " " " " "	—	—
41 ⁰ / ₁₀ " " " " " " " "	—	—
Reichsbank Aktien	190, —	—
Darmstädter Bank Aktien	122, —	—
Deutsche Bank	270, ¹ / ₂	—
Diskonto Commandit Akt.	178, ³ / ₄	—
Dresdner Bk. Aktien	148, ¹ / ₂	—
Mitteldeutsche Kreditbank Aktien	128, —	—
Bochumer Bergbau-Aktien	226, —	—
Budener Eisenwerke	206, —	—
Östch.-Ung. Bergw.	219, ³ / ₄	—
Geisenkirch	305, —	—
Harzener Bergbau	240, —	—
Höhring Berg	—	—
Hamb. Amerik. Pacht. Aktien	137, —	—
Norddeutscher Lloyd	131, —	—
Allgem. Electr. Ges.	254, —	—
Niederwerte vorm. Kieper	275, —	—
Ehem. Alberts-Werke	265, —	—
Harzwerke Höchst	—	—

Allgemeine öffentliche Versammlung. Professor Schücking

spricht

Samstag den 3. Januar, abends 8 Uhr
in der Turnhalle über

Das neue Deutschland.

Demokratischer Verein Limburg.

Oeffentlicher Dank.

Allen denjenigen, welche bei der Weihnachtfeier in so hervorragender Weise mitgewirkt, unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Theaterspielgesellschaft, den Damen Bartels, Gombel, Schäfer und den Herren Deuster, Claudy, Hengel, Hessel, Langenberg, Zihser für ihr herrliches, warmempfundenes Spiel, welches allgemeingrößten Beifall fand.

Die Vorstände der Kriegervereine.

Wandplatten } neu eingetroffen.
sowie Zement }

W. Müller, Eisingen.
Baumaterialienhandlung.

13/2

Kino. Neum. 10.

Sonnabend von 6 Uhr an,
Sonntag von 3 Uhr an,
Montag von 6 Uhr an,
Dienstag von 6 Uhr an

Geheimnis des Knoten

Detectiv Drama in 4 Akten

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt

18/2

Suche für meinen Schwager, Witwer, 50 Jahre, Maschinist, noch sehr rüstig, mit schuldenfreiem Haus, etwas Feld und Viehstand, gelegen bei Hahnstätten, ein gesundes häusliches Mädchen od. Witwe als Frau. Briefe mit näheren Angaben, wenn auch vorerst ohne Namen, unter Nr. 14/2 an die Expd. d. Bl. erbeten.

Erstklass. Pianino zu verkaufen.

Käufer werden gebeten, Adresse
nebst Rückporto unter G. 40
postlagernd Limburg zu
senden.

Schöne Quitten sowie
eine Kinderbettstelle aus
Holz verkauft

Braun,
Brückenvorstadt 46

Deutsche Volkspartei Limburg.

Oeffentliche Versammlung

in der „Alten Post“ zu Limburg a. d. Lahn am Mittwoch den 7. Januar 1920,
abends 8 Uhr.

Redner: Herr Geh. Justizrat Dr. Rießer aus Berlin.

Aufgabe der Deutschen Volkspartei bei dem
Wiederaufbau Deutschlands.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Kriegsnotgeld.

Die zur Behebung des Kleingeldmangels hergestellten Gutscheine der Stadt Limburg zu 10 und 25 Pfg. sind bei der unterzeichneten Kasse gegen Hergabe von Reichsgeld erhältlich. Die Gutscheine zu 10 Pfg. sind in Packeten zu 10 Stk., die zu 25 Pfg. in Packeten zu 25 Stk. vereinigt.

Limburg, den 3. Januar 1920.

19/2

Die Stadtkasse.

Städtischer Gemüseverkauf.

Montag den 5. Januar 1920, nachmittags in der Zeit von 1—4 Uhr Verkauf von Weißkraut, Rotkraut und Möhren in der Hofmarktschule (Hofmarkt 20).

Limburg, den 2. Januar 1920.

20/2

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Am Montag den 5. 1., vormittags 11 Uhr wird in der Lohstraße

15/2

ein Wagen Futtermelasse

— 8870 kg. —

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert.

Güterabfertigung Limburg (Lahn).

Limburger Kegel- und Turnier-Klub 1919.

Sonntag den 4. Januar 1920 findet im Saale der „Wilhelmshöhe“ unsere

Weihnachtsfeier mit Christbaumversteigerung und Ball

statt, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst einladen.

26/2

Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Sonntag den 4. Januar

findet in meinem Saale von nachmittags 3 Uhr ab

Tanz-Musik

statt, wozu freundl. einladet

28/2

Reesbach.

Rudolf Hofmann.

Achtung!

Heute

frisches junges Pferdefleisch

unfallhalber geschlachtet

29/2

Karl Burgraf,

Löhrgasse Nr. 1.

Infolge der Einstellung des Sonntagsbahnverkehrs bleibt mein

Foto-Atelier

bis auf weiteres

Sonntags geschlossen.

Ich bitte, die Aufnahme an Wochentagen in der Zeit von 9—4 Uhr zwecks Erlangung guter, lebenswahrer Bilder vornehmen zu lassen.

21/2

Robert Bender,
Limburg, Hospitalstrasse 10.

Turnhalle Limburg.

Sonntag, den 4. Januar von nachmittags 3 Uhr ab

2/2

Tanzvergnügen.

Morgen Sonntag, den 4. Januar von nachmittags 3 Uhr ab findet in der Turnhalle zu Hahnstätten

Tanzvergnügen

statt. Es ladet ergebenst ein.

23/2

Jung, Restaurateur.

Obiges Vergnügen findet nunmehr bestimmt statt.

A. Heger's Futterkalk,

hergestellt durch Mitteleuropäisches Laboratorium für Nährkalk, garantiert für Gross- und Kleinvieh,

sowie

A. Heger's Hühnerkalk

offerieren

3/299

Münz & Brühl,

Limburg a. L. — Tel. 31.



Praxis für Zahnleidende

Dentist Lindner

Hahnstätten (Marstr.)

vormals Zahnärztlicher Verein.

Sprechzeit: Montag, Mittwoch und Freitag
von 9^{1/2} bis 5 Uhr.

12/2

Spez: gaumenerweiter, feststehender Zahnersatz, Brücken und Kronen mit Garantie.

Ob. Schiele 11

Zahnpraxis

von

A. Michels, Dentist

Limburg

Tel. 32.

NB. Alle Behandlungen werden nur durch mich persönlich ausgeführt.

Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium hergestellt.

Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.

Sprechstunden:
Von 9—12, 1—6, Sonntags von 9—12 Uhr.

Blumenkübel, Büten, Züßer, Einmachständer und Buttermaschinen

in allen Größen vorrätig

8/2

Alle ins Fach schlagende Reparaturen, auch solche am Backmaschinen werden prompt ausgeführt.

Karl Gemmer, Limburg (Lahn)

Küferei, Austr. 1 Nr. 4. Hinter der Turnhalle.

Fuchs, Marcker, Altis, Hagen,
Karin, Maulwurf, Kagen
und Wieselstelle

kauft zu Tagespreisen

5/2

Joh. Wagner, Kürschner, Bischofsplatz 5.

Wein-, Cognac- und Bordeauxflaschen

kauft zu den höchsten Tagespreisen

4/2

Hotel „Alte Post“.